

Hans Ulrich Locher

Eine Öffentliche Bibliothek mit Zukunft muss eine offene Bibliothek sein

in

Hauke, Petra (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030.

Herausforderungen – Konzepte – Visionen, Bad Honnef : Bock
+ Herchen Verlag, 2019, S. 73-79



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen

4.0 International Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

DOI (Aufsatz) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/20210>

DOI (Gesamtband) auf dem edoc-Server: <https://doi.org/10.18452/19927>

Gefördert aus dem Open-Access-Publikationsfonds
der Humboldt-Universität zu Berlin

Eine Öffentliche Bibliothek mit Zukunft muss eine offene Bibliothek sein

HANS ULRICH LOCHER

Der Begriff „Öffentliche Bibliothek“ ist vieldeutig und bedarf der Klärung sowie der juristischen Auslegung, eventuell auch der kommunikativen Vereinfachung. Als Brand oder Marke ist „Bibliothek“ nämlich ein starker Begriff von hohem Wert. Das scheint Bibliotheksverantwortlichen nicht immer genügend bewusst zu sein. Die Zukunft erfolgreich gestalten heißt, damit sofort zu beginnen. In der globalisierten 24-Stunden/7-Tage-Gesellschaft heißt das: eine Öffentliche Bibliothek ist eine offene Bibliothek – 24 Stunden pro Tag und 7 Tage in der Woche – und das nicht nur digital, sondern auch vor Ort, analog. Das ist nicht möglich? „Nicht möglich“ gibt es nicht in der Gegenwart und schon gar nicht in der Zukunft.

Keywords: Öffentliche Bibliothek; Open Library <Konzept>;
Interessenvertretung; Bibliothekspersonal; Bibliotheksrecht; Zukunft

Einleitung

Was ist eine Öffentliche Bibliothek? Dumme Frage? Die Klärung des Begriffs ist aber sinnvoll und bildet hier die Grundlage, wenn wir über die Zukunft dieser Institution nachdenken, die als Einrichtung in vielen Ländern zu den bestbesuchten öffentlichen Institutionen überhaupt gehört.

Der Begriff der Öffentlichen Bibliothek impliziert, dass es sich um eine öffentliche Einrichtung handelt, oder zumindest, dass die Bibliothek von der öffentlichen Hand mitfinanziert wird. Beides trifft in der Regel zu. Öffentliche Bibliotheken sind dagegen in der Regel keine öffentliche Aufgabe im juristischen Sinn. Zumindest gilt dies außerhalb Skandinaviens in den allermeisten Ländern. Der Begriff der Öffentlichen Bibliothek führt aber häufig zum Missverständnis, es handle sich um eine öffentliche Aufgabe – beim Bibliothekspersonal wie auch beim Bibliothekspublikum. Das ist kontraproduktiv und verschleiert die Fakten. Bibliotheken sind meistens eben gerade keine gesetzliche Aufgabe eines Gemeinwesens. Es gibt keine gesetzliche Verpflichtung für ihre Einrichtung, Gestaltung, Führung und Finanzierung. Sie zählen somit zu den freien Aufgaben, die von

einem Gemeinwesen (Land, Bundesland, Bezirk, Stadt, Gemeinde, Körperschaft) willkürlich erfüllt oder nicht erfüllt werden; willkürlich ist dabei ohne negative Konnotation zu verstehen: Das Gemeinwesen entscheidet einfach frei im Rahmen seiner Kompetenzordnung, ob es eine Bibliothek realisieren und führen will – unabhängig von einer gesetzlichen Vorgabe. Ohne gesetzliche Grundlage – in einem Bibliotheksgesetz oder einem anderen Gesetz – gibt es keine Verpflichtung der öffentlichen Hand, eine Bibliothek im Angebot öffentlicher Dienstleistungen obligatorisch zu führen; im Gegensatz also beispielsweise zu Straßenbau und -unterhalt, Feuerwehr, Spitälern, öffentlichem Verkehr, öffentlichen Schulen oder der Müllabfuhr. Die Bibliothek steht meistens auf derselben Stufe wie das Frei- und Hallenbad. Es hilft nichts, wenn Bibliotheksverantwortliche mit ihrem Auftrag oder der Leistungsvereinbarung argumentieren. Solange diese nicht legislatorisch festgeschrieben ist, handelt es sich um reine Verhandlungsmasse oder häufig auch um einen eingebildeten, selbstdefinierten Auftrag ohne rechtliche Fundierung. Als nicht-öffentliche Aufgabe ist die Öffentliche Bibliothek mangels gesetzlicher Verpflichtung den Fähnrißnissen der politischen Lage, den persönlichen Präferenzen von Behördenmitgliedern oder der finanziellen Not des Gemeinwesens ausgesetzt.

Mit anderen Worten: Die Existenz der Öffentlichen Bibliothek ist auf Sand gebaut; sie ist sozusagen halbamtlich. Dem rechtlichen Aspekt muss bei einer Prognose für die Zukunft – Stichwort: Öffentliche Bibliothek 2030 – Rechnung getragen werden.

- Fazit 1: Ohne gesetzliche Grundlage keine öffentliche Aufgabe.

Weniger jammern

Demgemäß haben wir es mit einer „nichtöffentlichen Öffentlichen Bibliothek“ zu tun, die von der Hand in den Mund lebt. Sie ist mit dem alljährlichen Budgetprozess der latenten Gefahr von Kürzungen der finanziellen Zuwendungen ausgesetzt. Die Klagen über Sparbeschlüsse oder die Schließung von Bibliotheken legen davon beredtes Zeugnis ab. Ohne gesetzliche Pflicht ist die Verteidigung des Etats einer Bibliothek ein Kampf gegen Windmühlen. Wenig hilfreich ist, darüber ständig zu jammern. Klageweiber mögen helfen, einen Tod zu betrauern, aber sie sind im politischen Prozess nicht besonders dienlich. Ebenso kontraproduktiv ist die Feststellung, dass Politik und Politiker nichts von der Arbeit von Bibliotheken verstehen. Zukunft hat, wer Politik versteht und mit diesem Wissen den Politikern seine Bibliothek nahebringt. Beispielsweise kann darauf hingewiesen werden, dass jeder amerikanische Präsident eine Bibliothek stiftet. Da kann doch auch ein Stadtrat nicht zurückstehen.

Bei einem Workshop zu „Global Vision“ der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) brachte es eine Teilnehmerin kurz und bündig auf den Punkt: „Weniger jammern“, das sei in Zukunft von den Bibliotheksverantwortlichen gefordert. Im Global Vision Report der IFLA (2018)

zu diesem strategischen Prozess wird entsprechend gefordert: Es braucht Führungspersönlichkeiten, die Lobbyarbeit als notwendig betrachten, und es braucht auf allen Ebenen mehr und bessere Lobbyisten.

- Fazit 2: Klotzen statt klagen.

Öffentlich, privat – oder beides?

„Lobby“ stammt von der Bezeichnung für den Vorraum eines Parlamentes. In der Lobby treffen Interessenvertreter Parlamentarier, um sie von ihren Anliegen und Wünschen zu überzeugen, auf dass diese dann als Gesetzgeber entsprechend legislieren³. Lobbyarbeit impliziert damit, dass sie darauf abzielt, die gesetzgeberische Arbeit und die budgetgestützten Geldflüsse so zu beeinflussen, dass die entsprechenden Interessen möglichst gut berücksichtigt werden. Indirekt bedeutet Lobbyarbeit für Öffentliche Bibliotheken, dass sie zu einer öffentlichen Aufgabe oder zumindest teilweise öffentlich finanziert werden. Es wird also von einer Vorstellung ausgegangen, dass eine Bibliothek von der öffentlichen Hand getragen wird. Das ist ein vorwiegend europäisches Paradigma, das ideengeschichtlich auf Institutionen aus der vordemokratischen Gesellschaft basiert: Kloster-, Universitäts- oder Herrscherbibliotheken wie die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, wo einst Goethe mit der bibliothekarischen Zukunft beschäftigt war: Zukunft beginnt immer gleich nach der Gegenwart. Die bürgerliche Demokratie hat von den entmachteten Königen und Fürsten die Idee der Bibliothek als Aufgabe der Herrschaft übernommen und hat sie unter ihrer Volksherrschaft stillschweigend als Zeichen ihrer Machtübernahme weitergeführt.

Anders in den Vereinigten Staaten von Amerika. Mangels entsprechender Vorbilder wurzeln dort die Öffentlichen Bibliotheken im bürgerlichen Engagement, in der Verantwortung des Einzelnen und in der Initiative von Gruppen. In ihren Ursprüngen gehen sie vorwiegend auf private Trägerschaften und auf die Idee der Selbsthilfe zurück. Dieses Konzept hat Andrew Carnegie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mit Millionenspenden rund um die Welt verbreitet und über 2 500 Bibliotheken gestiftet. 100 Jahre später spendete die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung 40 000 Personalcomputer für Bibliotheken in den USA und der übrigen Welt (IFLA, 2019).

Es ist also nicht zwingend, Bibliotheken einzig als öffentliche Aufgabe zu sehen und zu konzipieren. Aus strategischen Gründen ist eine einseitige Abhängigkeit – sei dies von Privaten oder von der öffentlichen Hand – keine solide Grundlage für die Zukunft. Wer nur auf einem Bein steht, steht nicht stabil. Zwei Säulen wären ein besseres statisches Fundament für die Bibliotheken: privates und staatliches Engagement. Statt privat oder staatlich ist die Antwort „beides“ für die Öffentlichen Bibliotheken zukunftsversprechender. Dazu gehört als dritte

³ Schweizerisch für „Gesetze beschließen, verabschieden“.

Säule der Einbezug der Kunden von Bibliotheken bei ihrer Finanzierung. Die völlig kostenlose Nutzung aller bibliothekarischen Dienstleistungen kann nicht mehr als Alleinstellungsmerkmal überzeugen, da im Internetzeitalter ein riesiges Gratismedienangebot vorhanden ist, das laufend zunimmt. Leider ist bis heute auch der Beweis nicht erbracht worden, dass mit diesem Geschäftsmodell bildungsfernen Menschen systematisch und quantifizierbar Bildung vermittelt werden konnte, um sie zur gesellschaftlichen Teilhabe zu befähigen und zu bestärken.

- Fazit 3: Drei Säulen tragen besser als nur eine.

Bibliothek als „Brand“

Bibliothekspersonal kann sich unverhältnismäßig echauffieren, wenn Klischees von Bibliotheken herumgeistern: verstaubt, bebrillt und mit Dutt. Wo bleiben die Nancy Pearls, die sich mit Witz und Schalk um das Image foutieren⁴? Die Amerikanerin überzeichnet das Bild als Karikatur und verblüfft damit die Ewiggestrigen, die seit Jahrhunderten keine Bibliothek mehr von innen gesehen haben, und macht sie mit ihrer Geheimwaffe mundtot: dem Dewey-Dezimalsystem (Archie McPhee, o. D.). Keine Waffe funktioniert so todsicher, völlig gewaltfrei und lebensungefährlich wie die Fähigkeit, sich selbst auf den Arm zu nehmen und über sich selbst zu lachen. Hier haben die Bibliotheken ein riesiges Potenzial für die Zukunft. Ein starkes Beispiel ist jener belgische Bibliothekar, der sich – wie es dem Autor dieses Beitrags zugetragen wurde – so vorgestellt haben soll: „Bibliothekare sind entweder blond oder dämlich – ich bin beides.“

Jeder Beruf hat seine Klischees: Banker sind Abzocker, Ärzte Götter in Weiß, Forscher sind weltfremde Sonderlinge. Die Liste kann beliebig fortgeführt werden. Die Menschen außerhalb von Bibliotheken haben im Gegenteil häufig ein ganz anderes Bild von Bibliothekspersonal: die wahnsinnig irre Vorstellung, es hätte alle Bücher im Medienbestand gelesen. Belesenheit gilt als gebildet und intellektuell, was je nach Naturell des Gegenübers abschreckend oder anziehend wirken kann. Die Außenperspektive, die Fremdwahrnehmung der Bibliotheken durch die Gesellschaft, steht in einem erstaunlichen Kontrast zur zerknitterten Selbstwahrnehmung. Es gibt kaum mehr Institutionen, die nicht aufgrund von Fehlern, Korruption, Machtgier oder anderen Todsünden ihr „Waterloo“ erlebt haben und vom umjubelten Thron der öffentlichen Anerkennung gestoßen worden sind: Kirchen, Politiker, Banker, Regisseure, Schauspieler, Musiker, Sportgrößen. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Wann gab es je einen Skandal um eine Bibliothek? Bibliotheken genießen ein Ansehen, das in der heutigen Zeit keinen Vergleich scheuen muss.

⁴ Schweizerisch für „sich (um etwas) nicht kümmern, sich (über etwas) hinwegsetzen“.

In einem Schweizer Kanton wurden Unterschriften für eine Volksinitiative gesammelt, die eine gesetzliche Grundlage für die Bibliotheken anstrebte. Sie war mit beispiellos vielen Unterschriften so erfolgreich, dass die Legislative dem Druck nachgeben musste und mit einer Gesetzesvorlage die Situation der Bibliotheken deutlich verbesserte. Ein politisch erfahrener Mitstreiter hat bei vielen vergleichbaren Aktionen so etwas noch nie erlebt: „Wir mussten gar nie argumentieren! Das Stichwort Bibliothek genügte; die Leute haben unterschrieben.“

Bibliotheken sind in der Sprache der Kommunikation ein „Brand“ von einer unerhörten Qualität. Er strahlt Objektivität, Zuverlässigkeit, Tradition, Bildung und Kultur aus; steht für neutrale Haltung, Zugang zu Information als Basis von Meinungsfreiheit, Demokratie und Rechtsstaat – das in Zeiten von Fake News, Machenschaften in sozialen Netzwerken oder sich häufender Verbreitung von Verschwörungstheorien. Bibliothek als Brand, als Begriff und als Symbol für Zivilisation hat ein enormes Potenzial für die Zukunft, vorausgesetzt, diese Werte werden bewusst eingesetzt. Der Wert dieser Marke ist ein riesiges Reservoir an stillen Reserven, die aktiviert und angezapft werden müssen, um sie großzügig unter die Leute zu bringen. Dabei ist dringend zu empfehlen, auf verwirliche, bibliothekstypische Bezeichnungen zu verzichten. „Bibliothek“ ist ein starker Begriff. Mehr braucht es nicht zum Verständnis und um Türen zu öffnen.

- Fazit 4: Selbst- und Fremdbild reflektieren und mit Dewey die politischen Mühlen füttern.

Die offene Bibliothek

Statt von Öffentlicher Bibliothek sollte von offenen Bibliotheken gesprochen werden, wenn wir die Zukunft im Auge haben wollen. Viele Öffentliche Bibliotheken sind heute vorwiegend geschlossen. Das ist in einer globalisierten Welt kein taugliches Dienstleistungsangebot. Immer mehr Menschen arbeiten im öffentlichen Dienst in Spitälern, Heimen, bei der Polizei etc. oder in internationalen Unternehmen unabhängig von Tag und Nacht, mit Schichtzeiten oder Homeoffice. Auch für Menschen mit regelmäßiger Arbeitszeit sind Bibliotheken nach oder vor der Arbeit aufgrund des zusätzlichen Arbeitsweges oder familiärer Verpflichtungen häufig nicht zugänglich. Sie sind geschlossen.

Es braucht die „Open Library“, die offene Bibliothek, die 24 Stunden und 7 Tage pro Woche geöffnet ist. Das Konzept lässt sich insbesondere in kleineren Bibliotheken mit relativ geringem Aufwand realisieren. Beispiele dafür gibt es zur Genüge. Technische Lösungen ebenfalls. Das größere Hindernis als die Kosten für entsprechende Technik ist beim Personal vorhanden. Die Präsentation der 24/7-Bibliothek durch einen dänischen Bibliotheksvertreter quittierte eine Bibliothekarin in der Schweiz mit der Feststellung, das sei keine Bibliothek mehr. Die Vorstellung ist also, dass eine Bibliothek nur eine Bibliothek ist, wenn dort Personal vorhanden ist. Aus der Sicht des Publikums scheint dies offenbar keineswegs der Fall zu sein. Die dank der automatisierten Zugangskontrolle erfassten

Daten beweisen etwa in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., dass die Studierenden nach Mitternacht langsam das Bibliotheksfeld räumen, um den Fröhaufstehern oder Schlaflosen Platz zu machen. Damit wird auch ein Beitrag zum ressourcenschonenden Umgang der häufig überbelegten Bibliotheken im Zeichen nachhaltiger Entwicklung geleistet. In Kopenhagen singt am Sonntagmorgen in einer Quartierbibliothek ein kleiner Chor (Mores, 2016, S. 21): Einfach wunderbar, die Bibliothek lebt; sie lebt dank Publikum und existiert nicht des Personals wegen. Die Öffentliche Bibliothek muss ihre Schätze rund um die Uhr anbieten, wenn sie Zukunft haben will. Die globalisierte Welt mit Google Books, Wikipedia und Onlineshopping rund um die Uhr kennt keine Öffnungszeiten mehr. Mehr noch. Das in Bibliotheken gespeicherte Wissen der Welt ist schnell, umgehend und umfassend zugänglich zu machen, wie das die Internetwelt seit Jahren demonstriert. Die Bibliotheken verlieren andernfalls ihr Publikum und den Anschluss an die Entwicklung, was beides existenzbedrohend ist. Das heißt nicht, dass Personal in Bibliotheken überflüssig wird – davon ist die künstliche Intelligenz noch weit entfernt. Es gibt viel zu tun, damit die unbesetzte Bibliothek rund um die Uhr funktioniert – vor allem muss der entsprechende Mentalitätswandel gelingen. Eine ständig offene Bibliothek ist auch ohne Personal eine Bibliothek. Eine mit Zukunft.

- Fazit 5: Schafft die „Öffentliche“ Bibliothek ab, schafft die offene Bibliothek.

Fazit

Wenn Öffentliche Bibliotheken sich als öffentliche Aufgabe verstehen, dann müssen sie eine gesetzliche Grundlage haben oder diese anstreben. Dazu braucht es Persönlichkeiten, die sich exponieren und bereit sind, in der Sprache der Politik aufzutreten: klotzen statt klagen. Zur Finanzierung ist es ratsam, sich nicht auf eine einzige Quelle zu beschränken. Private und die nutzenden Personen sollen mit einbezogen werden, womit die Bibliothek auf drei Säulen ruht. Das positive Image ist Basis für diese Strategie, die durch Öffnungszeiten rund um die Uhr zeitgemäß zu entwickeln ist.

Literatur und Internetquellen

Archie McPhee. (o. D.). *The history of the librarian action figure and Nancy Pearl.*

<https://mcphee.com/pages/history-of-the-librarian-action-figure>

International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2018). *Global Vision. Report Zusammenfassung: Top 10 Highlights und Chancen.*

<https://www.ifla.org/files/assets/GVMultimedia/publications/gv-report-summary-de.pdf>

International Federation of Library Associations and Institutions [IFLA]. (2019). *Thank you: IFLA celebrates the work of global libraries*. <https://www.ifla.org/node/91808>

Mores, M. (2016). Ponymist und andere Merkwürdigkeiten. *Info* (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Allgemeinen Öffentlichen Bibliotheken, SAB), (01), 21.

Universitätsbibliothek Freiburg. (o. D.). *Ihre UB*. <https://www.ub.uni-freiburg.de/ihre-ub/>

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 16.01.2019 aufgerufen.